Luzerner Tagblatt.

Abonnements:

	jährlich	6 Monate	3 Monate
für Luzern zum Abholen	Fr. 10.—	Fr. 5.—	Fr. 2.50
„ Bringen	„ 12.—	„ 6.—	„ 3.—
durch die Post	„ 12.80	„ 6.40	„ 3.40

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Inserate:

die einspaltige Petitzeile oder deren Raum	10 Cts.
für Wiederholungen	8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger . .	30 „

Dienstag, Nro. **231.** **den 2. Oktobber 1883.**

z. Am Schluß der Landesausstellung.

„Die schönen Tage in Aranjuez sind zu Ende", so seufzt hier männiglich am Schluß der Ausstellung, von den hochgestellten Herren des Central- und Finanz-Komite's bis hinunter zum chocoladefarbigen Aufseher und Ausläufer, von den vergötterten Magenbitterschönheiten bis zum runzeligen Waschweib, welches jeden Morgen früh um die fünfte Stunde mit Kehrbesen und Wischlappen bewaffnet in den labyrinthischen Gängen der Hallen auf ihrem Posten stand. Das für den zweiten Oktober in Aussicht genommene Fest für die Angestellten der Ausstellung bildet gleichsam einen Leichenschmaus, und wie ein Feuerrad oder eine Römerkerze mit einem Knalleffekt erlischt und dem sprühenden Licht die Finsterniß folgt, so folgt dem festlichen und bewegten Treiben die Periode des Abbruchs und des nüchternen Alltagslebens. Wie alles Irdische der Vergänglichkeit und dem Staube verfallen ist, so deutet heute schon jeder Winkel der Ausstellung auf Zerstörung und Ende. Die Ausstellerkarten für die Abbruchzeit tragen eine gelblichweiße Todtenfarbe, und das Laub der hohen Kastanienbäume auf dem Platzspitz beginnt falb zu werden wie die Simmenthaler Schecken in der Rindvieh-Ausstellung. Nur in den Parkanlagen und unmittelbar vor den Fenstern der kleinen Ausstellungs-Telegraphistin Fräulein B. blühen noch die letzten Sommerrosen und erinnern uns an das unsterbliche, wehmüthige Rosenlied in Flotow's Oper „Martha".

Der Besuch hat sich in dieser letzten Woche, mit welcher all' die Herrlichkeiten zu Ende gehen, ins Fabelhafte gesteigert. Man betrachte nur die freudestrahlenden und glänzenden Gesichter der Herren vom Finanz-Komite und die von ihrer Angst erlösten Aktionäre, welche ihre Einzahlungen voll und mit 5 % Zinsen zurück erhalten, und man wird sich gestehen müssen, daß diese Ausstellung, mit Ausnahme der Nicht-Diplomirten, Alle befriedigt hat. Ein altes appenzell-innerrhodisches „Recht der Freien" erlaubt Demjenigen, welcher einen Civilprozeß verloren hat, drei Tage lang auf Gericht und Gegenpartei loszuschimpfen, und mit dem nämlichen Recht der freien Meinungsäußerung ziehen gegenwärtig die Herren Nicht-Diplomirten gegen die Juroren zu Feld. Man verzeihe mir die harmlose Glosse, sie soll keineswegs einer Polemik pro oder contra, sondern lediglich als neues Beleg für die Wahrheit des alten Satzes dienen: Allen zu gefallen ist schwer.

Der Grund für unsern heutigen Nachzüglerbrief liegt indessen in der gegenwärtig geöffneten temporären landwirthschaftlichen Produkten- und Rindvieh-Ausstellung. Das Wort des Dichters Keller in seiner Festkantate:

„Er, der mit der Scholle ringt,
Der Mann im Kampf für Brod und Ehre,
Des Feldes Frucht zum Feste bringt"

kommt erst jetzt, am Schlusse der Ausstellung, zur richtigen Geltung. Der Besucher durchwandere gegenwärtig die landwirthschaftliche Abtheilung mit ihren Annexen, woselbst Feld- und Obstfrüchte dieses im Allgemeinen gesegneten Jahres aufgestappelt sind, dieses reiche, duftende und verlockende Allerlei von Reinetten, Langlern, Rosenkartoffeln, Kürbissen und Melonen, und daneben die vielverheißenden Elevener- und Fendanttrauben! Er wird alsdann jene vornehm gekleidete Dame, welche dieser Tage wie Eva im Paradies sich einen verbotenen Ausstellungsapfel aneignete und von einem gewissenhaften Herrn, einem Antipoden Adam's, in flagranti ertappt und zur Rückgabe des fremden Eigenthums gezwungen wurde, wenn auch nicht entschuldigen, so doch nicht mit der paragraphenmäßigen Schärfe eines Staatsanwaltes verurtheilen.

Wer übrigens vor zwei Jahren die landwirthschaftliche Ausstellung in Luzern besucht hat, der findet hier, wenn auch quantitav etwas mehr, so doch qualitativ die nämlichen Feldfrüchte und Obstsorten vor. Von den Hügeln des Mittellandes bis hinauf zu den letzten Kulturen des Alpengebirges ist alles vertreten, was die fleißige Hand des Landmanns auf seinem Erdreich gepflanzt und großgezogen hat. Das vornehme Tafelobst ab den Spalieren des Gartens liegt auf neben dem Nutzobst, welches dazu bestimmt ist, im Dörrofen einzuschmoren, oder durch die Trotte gepreßt, gequetscht und ausgesogen, oder schließlich im Brennhafen in tückischen Alkohol umgewandelt zu werden. Die Zwergkirsche ab den höchsten Lagen Graubündens behauptet ihren Platz neben Feigen und Tomaten und neben den strotzenden Reben des untern Wallis und von den Gestaden des Leman und Neuenburger Sees.

Während der Stand der Rebberge in der Westschweiz und im Wallis sowohl nach Güte als nach Menge eine reiche Weinlese verspricht, ist dagegen der Zürcher Weinbauer auch dieses Jahr keineswegs auf Rosen gebettet. Man hat in jüngster Zeit vielfach die Anregung gemacht, statt der bisher gehegten Sorten die kalifornische Rebe bei uns einzubürgern, weil selbe dem launischen Wechsel der Witterung besser Widerstand leistet und rascher zur Reife gelangt, als die vielfach kranken und ausgearteten Rebensorten, welche gegenwärtig in der Ostschweiz ihr oft kümmerliches Dasein fristen. Auch soll der meist lehmige Boden unserer Weinberge für die kalifornische Rebe gedeihlicher sein, als für andere Sorten. Mißlingt auch dieser Versuch, so dürften in einem Jahrzehnt mancherorts Wiesen, Korn- und Gemüsefelder da angelegt werden, wo noch vor Kurzem die Rebe am Pfahl rankte. Es scheint indessen das Gebiet der Weinkultur in der Schweiz schon jetzt den alten Römerzeiten ein wandelbares gewesen zu sein. Wir wissen, daß im frühen Mittelalter in der Umgebung der Stadt Luzern die Rebe gepflanzt wurde. Doch hat uns kein alter Chronist und keine Urkunde hinterlassen, wie jener edle „Museggwein" dem Trinker gemundet, und ob die fürsichtigen Väter der guten alten Stadt Luzern nach den Sitzungen in Gericht und Rath sich mit Behagen oder mit schief gezogenen Mundwinkeln an ihrem Eigengewachs geladt haben.

Von den edeln Obstsorten und Reben zur Rindviehausstellung, von den Göttern Bachus und Pomona zum Stier — fürwahr ein gewagter Sprung! Doch ist die Kluft bei weitem nicht so groß, als zartbesaitete Seelen beim ersten Augenblick sich vorstellen dürften. Galt doch schon bei den alten Egyptern der weiße, göttlich verehrte Stier Apis als Sinnbild der Fruchtbarkeit des Bodens, und wurde jener vierbeinige Gott bei feierlichen Anlässen mit den Früchten des Jahres bekranzt und von festlich gekleideten Knaben und Mädchen durch die Straßen der alten Königsstadt Memphis geführt, und die Priester des Apis sangen Lieder zu Ehren der Sonne und des mit seinen Ueberschwemmungen den Boden befruchtenden Nils. Es war deshalb auch nicht allein billig, sondern geradezu ein Gebot, daß auch die Milchbauern aus allen Gauen Helveliens mit ihren Prachtthieren und Produkten aufmarschirten, um so neben der Schaustellung des Ertrages von Wiesen, Aeckern und Weinbergen ein Gesammtbild unserer schweiz. Landwirthschaft zu schaffen. Der freundliche Leser, welchem gegenwärtig nicht vergönnt ist, nach Zürich zu kommen, folge uns im Geiste durch die Militärstallungen bei der Kaserne in Außersihl, woselbst die Vieh- und Milchprodukten Ausstellung untergebracht ist. Schauen wir uns zuerst unter den Besuchern selber ein wenig um! In diesen mit einer musterhaften Reinlichkeit besorgten Räumen fällt dem auf dem Platzspitz und in der Kunsthalle verwöhnten Auge vor Allem der fast gänzliche Mangel eleganter Herren- und Damen-Modetoiletten auf. Nur ab und zu verirrt sich eine nach dem Pariser Modejournal gekleidete Männergestalt, mit dem Spezial-Katalog und dem Pince-nez ausgestattet, in diese Abtheilung und schlangelt sich wie eine verlorne Seele zwischen derben Bauernkitteln und Blousen hindurch. Den Kern der Besucher aber bilden die wetterharten und derben Gestalten der Viehzüchter aus allen Gegenden unseres Landes. Du hörst jeden möglichen Dialekt der Deutschen und jedes Patois der welschen Zunge an dein Ohr tönen und erkennst an Haltung und Tracht auch gewöhnlich den Landsmann aus der Westschweiz, vom Jura, Wallis, aus dem Bernerbiet, aus der Zentral- oder Ostschweiz. Es ist ein Stück ächtes unverfälschtes Volksleben, was sich da vor deinen Blicken abspielt, und du bemerkst zuweilen nachdenkliche und ernst prüfende Gesichter, welche in kleine Gruppen vereinigt den Hintertheil eines Rindes mit derselben Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit studiren, welche der Reporter eines Fachblattes auf die chemische Abtheilung oder die Textil-Industrie verwendet.

Die über 430 Nummern umfassende Thierausstellung scheidet sich in zwei große Kategorien, Fleckvieh und Braunvieh, aus. Ersteres mit seinen Hauptrassen, dem rothscheckigen Berner (Simmenthaler) und dem schwarz- und weißgefleckten Freiburgerschlag zeichnet sich besonders durch die gewichtige Körperfülle und die Stärke und Größe der ausgestellten Exemplare aus. Diese falbscheckigen Simmenthaler-Stiere sind wahre Goliathe von Wiederkäuern, und auf ihrem wulstigen Nacken ließe sich bequem ein Reitsattel auflegen. Das Braunvieh zeigt durchwegs schlankere, weniger gedrungene Formen, und weist nach dem Urtheil von Fachkennern im Allgemeinen mehr tadellose ausgestellte Thiere auf, als dieß bei dem Fleckvieh, bei welchem vielfach Körperfülle und Mastung vor den andern Anforderungen an ein gutes Rassethier vorwiegen, der Fall ist. Es würde hier zu weit führen, alle Aussteller der Zentralschweiz mit Namen anzuführen, und wird Ihr geehrtes Blatt zweifelsohne die Liste der Prämirten an anderer Stelle veröffentlichen. Ebenso können wir von einer Detailbeschreibung der Milchprodukte absehen, weil eine solche für den Nichtbesucher wenig Interesse bietet und solche Ausstellungen für das Auge des Nichtfachmannes im Grunde nichts anderes sind, als ein großes Käsemagazin.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat zum Redaktor des Handelsamtsblattes Hrn. Alfred Furrer von Hittnau (Zürich) und zum Sekretär für das Handelswesen auf dem Handelsdepartement Hrn. Dr. Eichmann von Ernetschwyl (St. Gallen) gewählt.

Schweiz. landwirthschaftlicher Verein. (Korresp. aus Zürich vom 28. Sept.) Der schweiz. landwirthsch. Verein hielt am Freitag den 28. Sept. in Zürich die Herbstversammlung ab. Die geschäftlichen Traktanden wurden mit Rücksicht auf die Ausstellung etwas reduzirt, um für die Vorträge über die Landesausstellung mehr Zeit zu haben. Es wurden auf den Vorschlag der Direktion Bundesrath Droz in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Landwirthschaft, drei Vorstandsmitglieder der landw. Gesellschaft der romanischen Schweiz und einige frühere Direktionsmitglieder (Scherer in Meggen, N.-R. Pranz in Weinfelden, Forstverwalter Meisel in Aarau, alt Nationalrath Planta, N.-R. Hallauer in Schaffhausen und Oberrichter Oetli, Thurgau) als Ehrenmitglieder gewählt. Vom Vorstand des luz. Bauernvereins war die Frage der Düngerversuche zur Anbahnung einer rationellern Düngungsmethode und richtiger Auswahl angeregt worden. Direktor Hänny von der landwirthsch. Schule verwies auf eine Anzahl Fragen (landwirthschaftl. Statistik landw. Winterschulen ꝛc.), deren Behandlung als nothwendig erscheint. Beide Punkte wurden der Direktion überwiesen, die auch für die nächste Versammlung ein Thema aus den ihr überwiesenen Fragen auszuwählen hat. Der Verein schweiz. Bienenzüchter hat sich als Sektion des landwirthschaftlichen Vereins angemeldet, wovon die Versammlung gebührend Notiz nimmt. Als nächster Versammlungsort wurde ohne einen Gegenvorschlag Solothurn bezeichnet.

Es folgten nun drei gediegene Vorträge von Fachreferenten über einzelne Gruppen der Ausstellung. Herr Kantonsrath Steffen in Seebach behandelte den Getreide-, Futter-, Wein- und Obstbau an der Landesausstellung, wobei er empfahl, den erstern auf einige Zeit, bis der Boden sich wieder erholt und der amerikanische Raubbau sich ausgelebt habe, an den Nagel zu hängen; dann könnte unser Land wieder ein gutes Getreideland werden. Regierungsrath Baumgartner von Solothurn empfiehlt eine etwas bessere Beobachtung der Bestrebungen des